

Gemeinde zielen, muß genauso gefragt werden wie umgekehrt, ob Praktische Theologie für ihre Handlungsanweisungen ohne eine normative und hermeneutisch reflektierte Basis im biblischen Wort auskommen kann. G. hat sich der mühevollen Arbeit unterzogen, sich in zwei umfangreiche Fachdisziplinen einzuarbeiten. Das Ergebnis bezeichnet er in sympathischer Bescheidenheit als einen bloßen „Versuch“ (322). Die Schneiden, die er geschlagen hat, können aber für beide Seiten fruchtbar sein. Dafür ist ihm zu danken.

Helge Stadelmann

---

Rainer Metzger. *Die Rezeption des Matthäusevangeliums im 1. Petrusbrief: Studien zum traditionsgeschichtlichen und theologischen Einfluß des ersten Evangeliums auf den 1. Petrusbrief*. WUNT 74. Tübingen: Mohr, 1995.

---

Bei der vorliegenden Untersuchung handelt es sich um die überarbeitete Dissertation des Verfassers, der die Aufnahme der aufsehenerregenden Anzahl von Berührungen des Matthäusevangeliums zum 1. Petrusbrief (so U. Luz, *Das Evangelium nach Matthäus Bd. I*, S. 76) nachzuweisen versucht.

Schon im ersten Hauptteil (7-106) gelingt es M. in exegetischer Kleinarbeit, die Beziehungen einzelner Stellen aus dem 1 Petr herauszuarbeiten. Dazu zählen die zwei Makarismen (Mt 5,10 in 1 Petr 3,14; Mt 5,11f in 1 Petr 4,13f), der Vergleich von Mt 5,16 mit 1 Petr 2,12, die letzten Antithesen der Bergpredigt (Mt 5,38-48) in 1 Petr 3,9 sowie der Einfluß von Mt 5,48 auf 1 Petr 1,15f. Schließlich stellt M. den Bezug zur Versuchungsgeschichte Jesu (Mt 4,1-11) und den Worten Jesu vom Sorgen (Mt 6,25-34) mit 1 Petr 5,6-9 dar. Die offensichtlichen Verbindungen zu Jak und den alttestamentlichen Anspielungen werden ebenso berücksichtigt wie außerbiblische Texte. Während die Rezeption zur Versuchung Jesu in der ebenfalls 1995 erschienenen Arbeit von D. Wenham in *Follower of Jesus or Founder of Christianity* (vgl. Rezension in JETH 1996, S. 255) hinsichtlich der Paulusbriefe nur vorsichtig angenommen wird (348-350), kann M. bezüglich des 1 Petr einen begründeten Nachweis führen. Sein „petrinischer Petrus“ (289) interpretiert Mt 4,1-11 paränetisch, indem er den gehorsamen Sohn Gottes in seiner Vorbildchristologie wahrnimmt und den „Widerstand gegen den Diabolos als Gehorsam gegenüber Gott deutet“ (101).

Über diese einzelnen Verbindungen beider Schriften hinaus erkennt M. im zweiten Hauptteil (107-264) einen weitreichenden theologischen Einfluß. Zunächst hebt er auf das ambivalente Petrusbild ab (113-115), das sich sowohl bei Matthäus als auch im 1 Petr beobachten läßt: „Einerseits Besonderung, Exklusivität, Autorität, Apostolizität, andererseits Kollegialität, Bruderschaft und Gemeinschaftssinn“ (115). Auch wenn diese Spannung besteht, geht M. aber zu weit, wenn er Petrus „als Zeugen der Leiden Christi, nicht aber als Zeugen des

auferstandenen Jesus Christus versteht“ (119f). Daß das Leiden im 1 Petr einen herausragenden Platz einnimmt, ist klar. Dennoch darf die Auferstehung nicht auf Kosten des Leidens einseitig beiseite geschoben werden. Obwohl M. die bedeutende „Wir-Aussage“ in 1 Petr 1,3 über die Auferstehung erkennt, drängt er seine dahingehenden Fragen in eine Anmerkung ab (120 Anm 60). Ausgewogen behandelt er den Aspekt „Petrus und die Gemeinde“, in dem er u.a. die Vollmacht und Gemeindedisziplin in beiden Schriften (Mt 18,18 - 1 Petr 5,1-5) findet (121-129).

Einen weiteren starken Einfluß sieht M. in der Ekklesiologie, Christologie und Eschatologie. Das große Thema der Ekklesiologie wird in Unterabschnitten entfaltet. Dabei treten die Stichworte der Demut (141-148), Bruderliebe (148-152), die Hirtenmetaphorik (152-155), erneut die Ethik der Bergpredigt (156-160) und das Gottesvolk- sowie Nachfolgemotiv (160-169) hervor. Schließlich zeigt M. die deutlichen Zusammenhänge beider Schriften im Missionsverständnis (170-175) und der alttestamentlich vorgeprägten Termini vom Bauen (176-181). Angemessen erscheint die Soteriologie innerhalb der Christologie. Es ist erfreulich, daß M. eine klare Stellung zur „Deutung des Todes Jesu als eines Sühneopfers für die Sünden (vgl. Jes 53,4f.12) und des stellvertretenden Todes Jesu“ einnimmt (201). Die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Ekklesiologie und Ethik werden dann bei Matthäus und Petrus konkret herausgestellt (209-218). In den Ausführungen zur Eschatologie geht M. ausführlich auf „die Gerichtsvorstellungen“ bei Matthäus ein (232-343), die, wie schon im ersten Evangelium, im 1 Petr paränetische Absicht haben (244-256). Abschließend folgt die Darstellung des eschatologischen Heils (256-263).

In einem dritten kürzeren Hauptteil (265-282) kann der Autor mit Hilfe der frühchristlichen Schriften aus dem 1. und 2. Jahrhundert, die Matthäus aufnehmen und im Falle des 1. Polykarpbriefs gemeinsam mit dem 1. Petrus zitieren, nachweisen, daß das Matthäusevangelium und der 1 Petr weithin einem gemeinsamen „Absender- und Adressatenkreis“ bekannt waren (265-271). Am Schluß werden die Ergebnisse der Arbeit nochmals übersichtlich zusammengefaßt (283-295). Dem 18seitigen Literaturverzeichnis folgt benutzerfreundlich ein Stellen-, Personen- und Sachregister.

Zuletzt bleibt noch anzumerken, daß für M. der 1 Petr eine pseudepigraphische Schrift ist (14.107). Die Begründung dazu wirkt gekünstelt, wenn M. auf Petrusbild und Apostolat zu sprechen kommt (107-110). Wäre M. stringent seinem eigenen exegetischen Aufweis gefolgt, bliebe nur Petrus, der Jünger des irdischen Jesus, als Autor des 1 Petr folgerichtig (u.a. 121-133). Fazit: Von den kritischen Bemerkungen abgesehen, schließt M. mit seiner Disseration eine weitere Lücke in der neutestamentlichen Forschung, indem er exegetisch fundiert auch unter Heranziehung evangelikaler Arbeiten den 1 Petr als einen der frühesten Zeugen des Matthäusevangeliums belegen kann.

*Manfred Dumm*